Interview mit der Jubilarin

Uwe Muuss (Göttingen)

Was war der Auslöser für Ihr Interesse an internationaler Zusammenarbeit und interkultureller Germanistik?

Während meiner Schulzeit am Gymnasium hatte ich sehr gute Lehrer*innen in Erdkunde, Sozialkunde und Englisch. Sie weckten früh mein Interesse für andere Länder und Kulturen. Während der Zeit las ich viel über globale Entwicklungen. Dann entschied ich mich für ein Studium der Germanistik, Neueren Geschichte und Anglistik und blieb weiter sehr interessiert an internationalen Entwicklungen. Für meine Promotion erhielt ich ein Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung und engagierte mich dort in internationalen Arbeitsgruppen, besonders zu den Themen Migration und Reintegration. Bevor ich mein Stipendium erhielt, arbeitete ich als studentische Hilfskraft am Institut für Bauwirtschaftsingenieurwesen der TU Braunschweig, das enge Kontakte weltweit und besonders in die VR China pflegte. Dort hatte ich viel mit chinesischen Studierenden und Professor*innen zu tun und entwickelte ein Lehrwerk Deutsch als Fremdsprache für Bauwirtschaftsingenieure. Noch während meiner Promotionsphase kam das Angebot, an eine Hochschule in Shanghai/VR China zu gehen, um Studierende der Germanistik in Fachsprachen zu unterrichten. In der VR China erhielt ich eine andere Perspektive auf Europa und Deutschland. Dort mutierte ich zur Interkulturellen Germanistin. Seitdem initiiere und pflege ich internationale Kontakte, privat und im Berufsleben, und arbeite an Konzepten und Theorien von Interkulturalität in Forschung und Lehre.

DOI: https://doi.org/10.17875/gup2026-3136

Was waren wichtige Stationen in Ihrem Arbeitsleben (DaF)?

Meine erste Station im Arbeitsleben war das DAAD-Lektorat in der VR China. Das hat meinen weiteren Lebensweg sehr beeinflusst. Ich lernte, die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen und die Unterschiede (und Gemeinsamkeiten) von Kulturen zu erfassen. Nach meinem Aufenthalt in der VR China arbeitete ich am Sprachenzentrum der TU Braunschweig, erst als Lehrkraft für besondere Aufgaben, dann als Leiterin der Internationalen Sommerkurse, danach als Leiterin der Abteilung Deutsch als Fremdsprache und stellvertretende Leiterin des Sprachenzentrums. In der Zeit erweiterte ich meine Kenntnisse über Fremdsprachendidaktik und insbesondere Deutsch als Fremdsprache theoretisch und praktisch. In diesem Kontext initiierte und leitete ich eine Zusatzqualifikation für Lehramtsstudierende aller Studienfächer zu *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* im Auftrag des Instituts für Germanistik. Am Sprachenzentrum der TU Braunschweig hatte ich im Rahmen des Internationalen Sommerkurses für US-amerikanische Studierende der Partneruniversität Rhode Island auch die Gelegenheit, Sprach- und Kulturkonventionen der US-amerikanischen Studierenden zu beobachten. Aus dieser Situation heraus erwuchs mein Interesse, die deutsch-amerikanische interkulturelle Kommunikation der Studierenden wissenschaftlich zu untersuchen. Und so habilitierte ich zum Thema *Interkulturelle Alltagskommunikation zwischen deutschen Muttersprachlern und anglophonen US-amerikanischen Fremdsprachenlernern*. Nach meiner Habilitation erhielt ich kurze Zeit später den Ruf auf eine Professur *Deutsch als Fremdsprache* an die Universität Göttingen. Dort baute ich den Schlüsselkompetenzbereich im Bereich Deutsch als Fremdsprache weiter aus, entwickelte – wie in Braunschweig – eine Zusatzqualifikation *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache für Lehramtsstudierende* und begann – neben dem Aufbau eines Studiengangs *Interkulturelle Germanistik/Deutsch als Fremdsprache* – ein Millionenprojekt, finanziert aus der EU, zur Entwicklung eines deutsch-chinesischen Double-Degree-Studiengangs. 2009 wurde ich als Vizepräsidentin für Forschung und Internationales berufen und konnte seitdem viele Konzepte der Interkulturalität aus der Interkulturellen Germanistik in die Entwicklung der Lehre und der Internationalisierungsstrategie einbringen. Eines der großen Projekte an der Universität (1,2 Mio. Euro aus Studienqualitätsmitteln) war die *Internationalisierung at home*, mit dem alle Studierenden der Universität als global citizens ausgebildet werden sollten. Weitere Projekte umfassten den Aufbau einer Willkommenskultur mit einem regionalen *Welcome Center* des Göttingen Campus und der Region Niedersachsen oder die weitere Entwicklung von Joint Degrees. Zudem war und bin ich seit 2020 zuständig für die Leitung des Erasmus+ Projekts ENLIGHT, in dem die Kooperation von zehn europäischen Hochschulen im Bereich Forschung und Lehre entwickelt und gefördert werden sollen. Es baut auf dem U4-Netzwerk auf, welches seit 2010 existiert und für das ich erhebliche Mittel – auch des DAAD – gewinnen konnte. Diese Aufgabe in ENLIGHT nahm ich als Vizepräsidentin wahr, und nun in Vertretung der Vizepräsidentin für Chancengleichheit, Diversität und Internationales als Project Lead. Nach Rückkehr in meine Abteilung 2021 warb ich

2023 ein EU-Projekt (450.000 Euro) ein, dass sich mit Virtual Exchange und Equity befasst und Studierenden und Lehrenden Kompetenzen in Role Playing Games, Critical Virtual Exchange, Conflict Transformation und Equity vermitteln soll.

Was verbindet Sie mit China?

Mit der VR China verbindet mich viel. Während meiner Schulzeit war ich sehr interessiert an den Entwicklungen in der VR China. In der Oberstufe besuchte ich mehrere Kurse dazu, die von hochengagierten Lehrenden der 68er Generation gegeben wurden. Und während meiner Promotionszeit habe ich eng mit chinesischen Wissenschaftler*innen zusammengearbeitet. Daraus erwuchs mein Interesse, ein Lektorat des DAAD in der VR China anzunehmen, das mich in interkultureller Hinsicht sehr inspirierte. Als ich dann Professorin an der Universität Göttingen wurde, bat mich der Präsident, Prof. Horst Kern, kurz nach meinem Amtsantritt mit in die VR China zu reisen, um die Kooperation mit der VR China und insbesondere mit der Universität Nanjing wiederzubeleben. Das verlief sehr erfolgreich. Als Vizepräsidentin warb ich mehrere Professuren für die Ostasienwissenschaften ein (regionale Wirtschaft, Hanban, VW AG), unterstützte den Aufbau und die Entwicklung des Centre for Modern East Asian Studies und war aktiv beim Aufbau eines Akademischen Konfuzius-Instituts an der Universität Göttingen. Nach Rückkehr in meine Abteilung arbeite ich weiter eng mit der VR China und meinen Kolleg*innen und Freunden zusammen, auch wenn die Umstände der Kooperation schwieriger geworden sind.

Wie kam es zu der Idee, einen Double Degree mit Nanjing und Beijing aufzubauen?

2003 war ich mit dem Präsidenten der Universität Göttingen, Prof. Dr. Horst Kern, auf einer Besuchsreise in der VR China. Es ging darum, die deutsch-chinesische Kooperation wiederzubeleben und die Chinakompetenz der Universität Göttingen zu stärken, nachdem die Philosophische Fakultät die Professur für Sinologie gestrichen hatte. Vor Ort in Nanjing erhielt ich von meinem Mann ein Fax, dass die EU ein Programm *Asia-Link* ausschreibt, in dem Double Degrees mit der VR China gefördert werden sollen. Ich war sofort begeistert von der Idee und bat den vor Ort anwesenden Präsidenten der Uni Göttingen, in dieser Hinsicht eine Kooperation mit dem Präsidenten der Universität Nanjing zu diskutieren. Beide Präsidenten waren begeistert und unterschrieben das Kooperationsabkommen, das ich über Nacht entwickelt hatte. Es folgte dann die erfolgreiche Einwerbung des EU-Projektes *Asia-Link* (850.000 Euro), mit dem zusammen mit der Universität Nanjing und der BFSU (Beijing Foreign Study University) ein Doppelstudiengang *Interkul-*

turelle Germanistik entwickelt wurde. Seitdem arbeite ich eng mit der VR China zusammen und habe viele Freunde dort gewonnen.

Was war das Besondere beim Aufbau der beiden Studiengänge zur IKG?

Der Aufbau der beiden Studiengänge verlief ganz unterschiedlich. Für den ersten Studiengang der Abteilung, *Interkulturelle Germanistik/Deutsch als Fremdsprache*, entwickelten wir ein Konzept, dass die Interkulturalität als wesentlichen theoretischen und praktischen Ankerpunkt installierte. Die Herausforderung war, die notwendigen Ressourcen für den Studiengang zusammenzubringen. Ich hatte zuvor ein Zertifikat *Interkulturelle Germanistik/Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* eingerichtet, das ich für den Studiengang einstellen wollte. Da gab es aber große Proteste und Unterschriftenaktionen der Studierenden, so dass wir am Ende versucht haben, beide Angebote aufrecht zu erhalten. Darum gab es eine enge Interaktion zwischen dem Bereich des Lektorats Deutsch als Fremdsprache, dem Zertifikat und dem Studiengang. Dazu war es der erste Master, der an der Philosophischen Fakultät eingeführt wurde, so dass viele Prozesse und Regelungen der Fakultät und der Universität erst geklärt werden mussten. Insofern waren wir Vorreiter für die Philosophische Fakultät. Mit Corinna Albrecht hatten (und haben) wir eine hochengagierte Mitarbeiterin, die sich verdient gemacht hat um die Einführung unseres Masters *Interkulturelle Germanistik/Deutsch als Fremdsprache*. Unsere Studierenden erhalten alle nach dem Studium sehr gute Arbeitsplätze, was den Erfolg des Programms verdeutlicht.

Die Einführung des Masterstudiengangs *Double Degree Interkulturelle Germanistik Deutschland – China* gestaltete sich deutlich schwieriger. Zunächst einmal warben wir für die Einführung 850.000 Euro Drittmittel im Rahmen des *Asia-Link*-Programms der EU ein. So hatten wir genügend Ressourcen, um den Studiengang gemeinsam mit unseren Partner*innen in Nanjing und Beijing an der BFSU (sowie damals auch noch die Universität Hefei) zu entwickeln. Die Herausforderung bestand darin, die unterschiedlichen nationalen Anforderungen an Masterstudiengänge in der VR China und in Deutschland für einen Double Degree abzugleichen. Ein Masterstudiengang in der VR China dauerte fünf Semester, in Deutschland nur vier; Schlüsselkompetenzen wurden in der VR China nicht als Studienangebot anerkannt, um nur einige Herausforderungen zu nennen. Wir haben dann aber viele pragmatische Lösungen für die Einführung des Double Degree gefunden. Es kam schon mal vor, dass wir – wegen des Zeitdrucks – bis nachts um 23:00 Uhr mit der Rechtsabteilung der Universität Göttingen um Formulierungen in Kooperationsverträgen und Ordnungen gerungen haben, damit sie zeitnah am nächsten Tag in der VR China bearbeitet werden konnten. Großer Dank gebührt hier Herrn Bayas von der Rechtsabteilung, der leider dieses Jahr viel zu früh verstorben ist.

Am Ende hatten wir einen Modellstudiengang entwickelt, in dem deutsche und chinesische Studierende gemeinsam ein Jahr in Deutschland und gemeinsam ein Jahr in der VR China studieren. Das Studienkonzept wurde dann häufiger in Deutschland und der VR China kopiert. Heute läuft der Studiengang immer noch sehr erfolgreich, dank des großartigen Einsatzes von Barbara Dengel. Er ist der bestausgelastete Studiengang der Philosophischen Fakultät. Und er wird noch immer vom DAAD gefördert – Mittel, die Professorin Andrea Bogner seit Jahren einwirbt, um den Studiengang weiterzuentwickeln.

Wir haben auch eine sehr gute Alumniarbeit und ein aktives Alumninetzwerk. Darauf sind wir sehr stolz.

Zur aktuellen Lehre: Sie engagieren sich für BNE, was ist Ihnen an diesem Thema so wichtig, wo sehen Sie das Potenzial?

Schon als Vizepräsidentin für Internationalisierung habe ich die Vision verfolgt, alle Studierenden der Universität Göttingen zu *global citizens* auszubilden. Mit einem größeren Projekt, unterstützt von den Studierenden und mit 1,2 Mio. Euro finanziert durch Studienqualitätsmittel, haben wir an einer *Internationalisation at home* gearbeitet, die das Ziel der *global citizenship education* verfolgte. Alle Studierenden sollten sich ihrer globalen Verantwortung bewusst werden und in ihren Studiengängen die Auswirkungen der globalen Entwicklungen für die eigene Fachdisziplin erkennen. Dazu zählt, Wissen über globale Herausforderungen und deren Wechselwirkungen und Verflechtungen zu vermitteln. Dazu gehören die Klimakrise und strukturelle Ungleichheiten, etwa die Bekämpfung von Hunger, genauso wie historische Ereignisse (etwa der Kolonialismus) und deren Kontinuitäten in der Gegenwart. BNE, also Bildung für nachhaltige Entwicklung, hat nichts anderes im Sinn, als gerade diese *global citizens* auszubilden. Grundlage sind die 17 Sustainable Development Goals, zu denen Bereiche wie Gesundheit, Bildung, Ernährung und Hunger, Armut, Wasser, Umwelt oder Chancengleichheit gehören. Für mich persönlich ist es wichtig, mit jungen Menschen die globalen Herausforderungen zu diskutieren, Lösungen zu besprechen und Ansätze der Umsetzung anzudenken. In diesem Kontext macht es mir besonderen Spaß, in der Zusatzqualifikation Interkulturalität und Mehrsprachigkeit unserer Abteilung bei dem BNE-Seminar mit Studierenden aus den verschiedensten Fächern zu tun zu haben. Und eine besondere Freude ist es, dieses Seminar zusammen mit Dr. Annegret Middeke durchzuführen, die immer hochengagiert ist und mit der ich die didaktischen Konzepte intensiv diskutieren kann. Besonders schön ist es, zu sehen, wie engagiert die jungen Menschen bei diesem Thema im Seminar sind.

Was macht mehr Spaß: Professorin sein und forschen und lehren oder internationale Zusammenarbeiten fördern durch Tätigkeiten im Wissenschaftsmanagement?

Ich bin gerne Professorin. Die Lehre ist inspirierend, es ist immer wieder spannend, ein neues Seminar zu konstruieren und zu sehen, welche Ergebnisse mit den Studierenden erzielt werden können. Sehr gerne habe ich auch innovative Lehransätze über zahlreiche Drittmittelprojekte in die Lehre der Abteilung Interkulturelle Germanistik eingebracht. In der Forschung brachte ich mich unter anderem mit Konzepten der Migration (Projekte im Integrationszentrum Niedersachsen/Friedland), der Landeskunde in Deutsch als Fremdsprache, der Wissenschaftskommunikation und der Sprachenförderung an Schulen und Hochschulen ein. Mein letztes größeres Unterfangen bestand darin, eine Publikation zu den *New Humanities* mit Prof. Rosi Braidotti aus Utrecht herauszugeben. Das war ein sehr spannendes Projekt, das von der VW-Stiftung großzügig gefördert wurde.

Ich bin aber auch sehr gerne im Wissenschaftsmanagement zu Hause gewesen. Als Vizepräsidentin, die ich zwölf Jahre war, und als Leiterin der Abteilung Interkulturelle Germanistik, die – als ich anfing – drei Personen umfasste, und jetzt über 100 Mitarbeiter*innen besitzt, habe ich sehr viele innovative internationale Prozesse und Projekte erfolgreich gemanagt. Und dies hat mir auch sehr viel Spaß gemacht. Insgesamt war es schon sehr spannend, als Vizepräsidentin für Internationalisierung nicht nur die Entwicklung einer Abteilung Interkulturelle Germanistik zu begleiten, sondern auch die internationale Strategie für eine ganze Universität – und dies im weltweiten Austausch – zu entwickeln und umzusetzen.

Was waren für Sie besondere Erfolge in der Tätigkeit als Vizepräsidentin für Internationales?

In meiner Tätigkeit als Vizepräsidentin für Internationalisierung betreute ich als Projektleitung neben meinem normalen Job als Vizepräsidentin (und Professorin) zahlreiche Projekte: den Aufbau von Göttingen International zusammen mit Herrn Dr. Muuss im Rahmen der Exzellenzstrategie (2009ff.), die Entwicklung einer Internationalisierungsstrategie für die Universität Göttingen (2012), die Einrichtung eines Akademischen Konfuziusinstituts (zusammen mit Prof. Dr. Axel Schneider, 2012ff.), den Ausbau des *Centre for Modern Indian Studies* (CeMIS) und des *Centre for Modern East Asian Studies* (CeMEAS) besonders mit Einwerbungen von Professuren für das CeMEAS; die Entwicklung eines Konzepts für *Internationalisation at home,* d.h. der Internationalisierung und Digitalisierung der Curricula der Universität Göttingen, besonders mit Frau Dr. Reiffenrath aus der Abteilung Studium und Lehre (2015ff.), den Aufbau eines *Welcome Center* der Wissenschaft und Wirtschaft zusammen mit der regionalen Wirtschaft (Dr. Martin Rudolph/IHK und der Südnieder-

sachsenStiftung) und Frau Dr. Henz/Göttingen International (2016 bis 2021), die IVAC-Projekte für den Ausbau internationaler Virtual-Exchange-Angebote (2020ff.), das *liveScience³*-Projekt zur Förderung der internationalen Mobilität und Kooperation digital (2020 bis 2021) und die Projektleitung des ENLIGHT-Netzwerks (2020ff.). Besonders herauszuheben ist auch der Erhalt des *Institutional Award for Innovation in Internationalisation* der EAIE im Jahr 2015.

Gibt es etwas, was Sie hätten machen wollen?

Gerne hätte ich das Projekt *Internationalisation at home*, d.h. die Internationalisierung und Digitalisierung der Curricula an der Universität Göttingen, noch weiter ausgebaut, aber die finanziellen Mittel waren begrenzt. Wir verfolgten dies dann weiter über Drittmittelprojekte und jetzt auch mit dem Netzwerk ENLIGHT.

Sie haben viele internationale Projekte ins Leben gerufen und durchgeführt – welche sind Ihnen besonders wichtig und warum?

Ehrlich gesagt, liegen und lagen mir alle Projekte sehr am Herzen. Derzeit bin ich noch als Project Lead sehr engagiert im Projekt ENLIGHT, dem Zusammenschluss von zehn europäischen Hochschulen, die Innovation in Lehre und Forschung fokussieren. Das Projekt unterstütze ich sehr, da es auch auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist und Aspekte wie challenge based learning, virtual exchange, Blended Intensive Programmes und Mobility Windows in die Lehre integriert. Ebenso wichtig war und ist mir das Projekt *Internationalisierung der Curricula*, in dem das Göttinger Modell einer Internationalisierung, Digitalisierung und Diversifizierung für die ganze Hochschule angestrebt wird. Zuerst über Studienqualitätsmittel finanziert, wurde es danach über Projekte wie *liveSciences³* oder diverse größere drittmittelfinanzierte Virtual Exchange Projekte (IVAC und IVAC II) gefördert und wird nun über ENLIGHT weitergeführt. Mit diesen Projekten soll allen Studierenden der Universität Göttingen eine internationale Erfahrung geboten werden, um sie so als *global citizens* auszubilden. Das halte ich in Zeiten der Globalisierung und der Gefährdung der multilateralen Kooperationen für besonders bedeutsam.

Dann war und ist es mir auch besonders wichtig, eine gute Willkommenskultur an der Universität Göttingen und in der Region Göttingen für Studierende und Wissenschaftler*innen, Fach- und Führungskräfte sowie Migrant*innen zu bieten. Darum habe ich das Projekt *Welcome Center* der Region Niedersachsen und des Göttingen Campus initiiert, wo wir zusammen mit Playern der Region, des Göttingen Campus und der Universität Göttingen eine Willkommensstruktur aufgebaut haben, die allen Studierenden und Wissenschaftler*innen, Fach- und Führungskräften sowie Migrant*innen eine gute Ankunft und Integration in Göttingen ermöglicht.

In diesem Projekt war die Zusammenarbeit mit der IHK und der SüdniedersachsenStiftung besonders erfolgreich und bereichernd.

Ein Projekt, das mir auch sehr am Herzen liegt, ist *Umbrüche gestalten*, die Integration von Sprachenförderung und Deutsch als Zweitsprache in die Lehramtsausbildung in allen Fächern aller Schultypen und aller Schulstufen. Im Projekt haben wir für Niedersachsen die Obligatorik dieser Integration in die Masterverordnung erreicht und an allen lehramtsausbildenden Hochschulen Stellen für diese Aufgabe geschaffen. Damit sind Lehrkräfte in Zukunft besser vorbereitet auf heterogene Klassen und ihre Anforderung an Sprachenförderung.

Eines meiner ersten größeren Drittmittelprojekte in Göttingen war das EU-Projekt *Interkultur* im Programm *Asia-Link*, in dem wir einen absolut innovativen Double Degree für chinesische und deutsche Studierende entwickelt haben. Der Studiengang läuft auch heute noch sehr erfolgreich mit einer großen Auslastung. Studierende erlernen in dem Studiengang, die andere Kultur aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, was gerade in diesen Zeiten der schwierigen internationalen Kooperation mit der VR China eine sehr wichtige Kompetenz ist. Die Zusammenarbeit mit Kolleg*innen aus der Volksrepublik China war und ist unglaublich bereichernd.

Spannend waren aus meiner Sicht auch meine ersten EU-Projekte zur Entwicklung von interkulturellen Lehr-/Lernmaterialien mit Hochschulen in Osteuropa (*I-DIAL* und *IDIAL4P*).

Hat sich im langen Zeitraum, in dem Sie in Göttingen gewirkt haben, in Ihrer Wahrnehmung etwas in Sachen Internationalisierung in Göttingen verändert – ist Göttingen internationaler geworden?

Ja, Göttingen ist sowohl innerhalb der Universität, als auch in der Stadt als solches internationaler geworden. In der Universität lässt sich das leicht an den deutlich angestiegenen Anteilen internationaler Studierender und Wissenschaftler*innen ablesen: Als ich das Amt antrat, hatten wir 2.550 internationale Studierende, jetzt sind es knapp 5.000! Das ist zu einem großen Teil auch dem Ausbau der englischsprachigen Master- und PhD-Programme geschuldet, was ein erklärtes Ziel der Exzellenstrategie war. Der Anteil internationaler Master-Studierender hat sich auf 25%, der Doktorand*innen gar auf über 30% erhöht, was auch die Internationalisierung in der Forschung widerspiegelt. Dort hat sich der Anteil internationaler Wissenschaftler*innen von 11% auf 22% erhöht! Einen guten Anteil an diesen Entwicklungen hat auch das tolle Zusammenspiel der Abteilung Göttingen International mit anderen zentralen Einrichtungen und den Fakultäten: Durch gezielte und sehr erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln und die sehr gute Beratung bei der Antragstellung von Projekten zur Intensivierung der internationalen Kooperationen konnten wir zahlreiche Internationale gewinnen, die sich an der Universität auch

aufgrund der ausgebauten Betreuungsleistungen gut betreut fühlten und diese Botschaft auch weiter in ihre Einrichtungen und ihre Freundes- und Bekanntenkreise trugen.

Mit der Stadt haben wir ebenfalls eine sehr enge Kooperation in Gang gebracht und z.B. das *Welcome Center* des Göttingen Campus und der Region Südniedersachsen gegründet. Hier haben wir uns u.a. auch für die UMG um die Betreuung und Integration der zahlreichen Pflegekräfte aus dem Ausland gekümmert. Zwischenzeitlich haben wir uns sehr stark um die Integration der Geflüchteten bemüht und u.a. durch eine starke Unterstützung des DAAD zahlreiche Sprachkurse anbieten können, um den studierfähigen unter ihnen den Studienstart ermöglichen zu können. Leider mussten in den zurückliegenden Jahren viele der Beratungs- und Betreuungsangebote zurückgefahren werden. Ich hoffe, dass der Bereich Internationales wieder so aufgestellt werden kann, wie er es einmal war. Aber der Blick auf internationale Gäste hat sich zum Positiven verändert, auch aufgrund des Fachkräftemangels.

Sie sind ja in Sachen Internationalisierung auch hochschulpolitisch sehr aktiv und haben zur Öffnung der Universität/en beigetragen. Wie sehen Sie die aktuellen Entwicklungen?

Es ist sehr wichtig, dass wir wieder eine Vizepräsidentin mit dem Ressort Internationales haben. Das fördert die Entwicklung dieses Bereichs ungemein. Die Zusammenarbeit mit ihr läuft hervorragend. Sehr bedeutsam ist, dass die Vizepräsidentin nun wieder in Kooperation mit allen Gremien der Universität eine Internationalisierungsstrategie erarbeitet, die der Universität Leitlinien für die weitere Entwicklung geben wird. Auch das ist sehr hilfreich. Wichtig ist auch, dass sich der Vizepräsident für Studium und Lehre und die Vizepräsidentin für Chancengleichheit, Diversität und Internationales aktiv in die Entwicklung des Europäischen Netzwerks ENLIGHT einbringen. Sie helfen damit, ENLIGHT gut in die Universität zu integrieren und die Internationalisierung zu stärken.